

500 Jahre Reformation Zürich Eröffnungsveranstaltung in der Halle des Hauptbahnhofs Zürich Zürich, den 6./7. Januar 2017

Konzeptionelles Über das Projekt zur Eröffnung

Inhaltsverzeichnis

Zur Entstehung

Wegleitende Gedanken

Das Funktionieren des Projekts

Assoziatives zu aktuellen Formen des Reformierens

Literaturliste

Zur Entstehung

Jedes Projekt startet mit bestimmten Vorgaben. Die unseren waren:
Das Datum, die beiden Tage 6./7. Januar 2017; der Ort, die Bahnhofshalle,
das Zusammentreffen von Europäischem Stationenweg und
Eröffnungsveranstaltung der Jubiläumsfeierlichkeiten in Zürich und die
Mitarbeit der Mennoniten wie auch des SEK (Schweizerischer Evangelischer
Kirchenbund).

Das Datum verdankt sich dem Europäischen Stationenweg; ein Projekt, das
für die europäische Dimension der Reformation steht. Ein grosser
Reformationstruck tourt durch Europa und macht in 67 Städten halt, die alle
einen spezifischen Bezug zur Reformation haben.

Am 6./7.1.17 macht der Reformationstruck Station in der Halle des
Hauptbahnhofs Zürich. In seinem Innern können Geschichten und
Imagefilme der anderen Städte des Europäischen Stationenwegs gehört und
gesehen werden.

Für den spezifischen Reformationsbezug in Zürich stehen die Reformierten
und die Mennoniten. Beide – Reformierte wie Mennoniten – haben ihren
Ursprung in der Zürcher Reformation. Die Mennoniten wurden in der
Reformation Täufer genannt, weil sich die theologischen Differenzen
zwischen den Reformierten und den Täufnern in der Frage der Taufe
zuspitzten.

Der Ort ist ein Geschenk der Stadt Zürich, die uns die beiden Tage in der
Bahnhofshalle zur Verfügung gestellt hat. Diese freundliche Geste erinnert
daran, dass die Reformation vor 500 Jahren eine gemeinsame Sache von
Zwingli und dem Rat der Stadt Zürich war.

Mit dieser Eröffnungsveranstaltung in der Bahnhofshalle intoniert die
Reformierte Kirche des Kantons Zürich das Reformationsjubiläum, das über
die nächsten drei Jahre durch zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten
begangen wird.

Wo kommen wir her? Was war damals vor 500 Jahren? Was von dem, das
damals war, ist für uns heute noch interessant? Was daran fordert uns immer
noch heraus oder ermutigt uns?

Wegleitende Gedanken

Aspekte des Reformierens

Die Reformation vor 500 Jahren bildete den Ausgangspunkt unserer Überlegungen. Interessiert aber hat uns, was Reformieren heute bedeuten könnte, was heute reformiert werden muss. Über die Geschichte haben wir versucht, uns bezüglich des Reformierens kundig zu machen.

Wir verstehen das Reformieren als eine Haltung, mit der man sich einer Herausforderung stellt. Diese Haltung des Reformierens setzt sich durch verschiedene Elemente zusammen.

Wer reformiert:

- verschafft sich einen Überblick, indem er die aktuelle Situation wahrnimmt, einordnet und beurteilt.
Zwingli und der Rat der Stadt Zürich verständigten sich darüber, worin die dringendsten Herausforderungen bestanden.
- wird von einer Dynamik ergriffen, die Schub gibt und in Bewegung setzt.
Der Rat der Stadt Zürich benutzte den Schub der Reformatoren, um sich neu zu organisieren.
- muss streiten und Konflikte austragen können.
Die neue, christliche Lehre wurde an konkreten Konflikten entwickelt.
- braucht Handlungsspielraum, der über Legitimierung der eigenen Position und das Schaffen von Loyalitäten im gesellschaftlichen Gewebe hergestellt wird.
Die einen agieren strategisch, den andern gilt Überzeugung mehr als Hierarchie.
- muss gegen geltenden Common Sense und bestehende Autoritäten Position beziehen und diese auch aufrechterhalten können.
Die Positionierung der Reformatoren hatte zwei Vektoren: ihre Verortung in einer zeitgemässen Rekonstruktion ihres Fundaments, der Bibel. Und ihre Ausrichtung auf den lebendigen Geist, der in die Zukunft führt.
- Muss begabt sein mit einem Sinn für das Mögliche, um über das Bestehende hinausgehen zu können.
Die Reformatoren waren von einer grossen Zuversicht getragen.

- Muss ein eigenes Inneres pflegen, um von den äusseren Ereignissen nicht mitgerissen zu werden.
Die Glaubenspraxis wurde auf die Situation der damaligen Menschen zugeschnitten.

Die Perspektive des Projekts

Wir suchen den Blick von aussen her auf Reformation und Kirche. Unser Mass war der Blick der Passantinnen und Passanten, der Besucherinnen und Besucher, die ungeübt und unvoreingenommen auf unsere Veranstaltung treffen und sich für das interessieren, was hier geschieht. Auch wir haben die Experten zu Rate gezogen. Darunter finden sich Theologinnen und Theologen, die sich Reformation und Kirche von innen zuwenden. Darunter finden sich aber auch zeitgenössische Denker, die sich dem Christentum von aussen nähern und darin für sich Neues und Interessantes entdecken. Ihre Perspektiven und Erkenntnisse sind für Theologie und Kirche interessant und bereichernd. Eine Auswahl dieser Bücher kann im Archiv der Druckerei angeschaut werden.

Der Zugang des Projekts

Wir näherten uns dem Projekt eher künstlerisch als wissenschaftlich: mit den Mitteln des Assoziierens, des Erzählens, des Verdichtens.

Die Gestaltung des Projekts

Der Schwerpunkt des Projekts liegt auf dem *heutigen* Reformieren, wodurch eine mögliche Zukunft in den Blick kommt. Von daher war für uns die Zusammenarbeit mit jungen Vertreterinnen und Vertretern der freien Zürcher Kulturszene naheliegend. Szenografie, Grafik, Musik, Zeitung – sind geprägt von ihrem Blick auf Reformation und Reformieren.

Die Erscheinung des Projekts

In der Regel wird die Halle des Hauptbahnhofs von Veranstaltern und Firmen bespielt, deren übergrosse Namen und Logos den Blick auf sich ziehen.

Die Reformierte Kirche des Kantons Zürich wie die Mennoniten sind mit dem präsent, was sie auszeichnet, mit ihren Mitgliedern. Der Einbezug

möglichst vieler dieser Mitarbeitenden und Mitgliedern war uns wichtig. An diesen beiden Tagen ist die Kirche in der Öffentlichkeit präsent. Sie zeigt Gesicht!

Der Blick in die Gesichter wird durch keine Schriften und Logos getrübt. Wer zu uns kommt, trifft auf Leute, die einem erzählen, worum es hier geht. Viele Guides führen auf Wunsch durch die Installation und berichten darüber, was es zu hören, zu sehen und zu erleben gibt.

Das Funktionieren des Projekts

Wer reformieren will, braucht ein Forum, um sich über das Vorgehen zu beratschlagen, braucht ein Labor, um Anvisiertes auszuprobieren und einen öffentlichen Ort, um die Resultate vorzuführen. Die Veranstaltung des Projekts zeichnet sich darum durch diese drei Aspekte aus:

- Das Forum findet in Form von Tischgesprächen und Podien statt.
- Das Labor materialisiert sich in der Druckerei und in der aufliegenden Fabrikzeitung.
- Der öffentliche Ort wird durch die Chorkonzerten, durch die Schauspieler und beim Geschichten lesen konstituiert.

Diese drei Aspekte bilden einen durchgehenden, erlebbaren Circuit mit Darbietungen und unter Beteiligung des Publikums. Die Froschauer-Druckerei ist ins zeitgenössische partizipative Poster-Drucken übersetzt, die Bilder aus der Fabrikzeitung aufnehmen. Die Themen der Fabrikzeitung werden in den Tischgesprächen aufgenommen. Die Resultate der Tischgespräche werden von den Schauspielern am Speakers Corner proklamiert oder in Vignetten und Sketches fortgespielt. Das Funktionieren besteht im Ineinandergreifen und füreinander durchlässig werden der einzelnen Teile.

Assoziatives zu aktuellen Formen des Reformierens

Inhaltsverzeichnis

Was macht Reformen aus?

Vier Beispiele

- Von Gesundheitsbetern am Dolder: Lebensreform
- Von Hipstern in der Neuen Welt: Vom Swing zum Bebop
- Von „Kulturleichen“ in der Innenstadt: 80er Jugendunruhen
- Von Überalterten im Staat: Rentenreform

Was macht Reformen aus?

Das Geschichtliche an der Reformation ist vielschichtig, da sie an der „Epochenschwelle“ (Blumenberg) von Mittelalter zur Neuzeit stattfand: Kirchliches und Weltliches trafen aufeinander, der Einfluss von Renaissance/Humanismus war prägend, der Buchdruck wirkte beschleunigend etc.

In welchen Belangen war die Reformation eine stete geschichtliche Entwicklung? Was daran war ereignishaft und undenkbar ohne die tonangebenden historischen Persönlichkeiten? Was erfolgte quasi top down, was bottom up? Wie spielten das Aufständische, Revoltierende und das Verfugte/der Gesetzeserlass zusammen? Welche initiierenden Kräfte wirkten aus der gesellschaftlichen Mitte heraus, welche von den Rändern her? Wer erfuhr durch die erkämpften Neuerungen eine Auf-, wer eine Abwertung? Wer wurde mit wem gleichgestellt oder emanzipierte sich? Welche neu Partizipierenden tauchten auf? (etc.)

Uns scheinen auf alle Fälle zwei Aspekte konstitutiv für die Reformation (und andere Reformen):

1. Sie stand im Spannungsfeld zweier Pole:
 - zeitlich nach hinten/zurück zu Quelle und Herkunft („sola scriptura“, solus Christus)
 - zeitlich nach vorn/vorwärts zu Utopie und Zukunft (Bund der Gläubigen; irdisches Recht und menschliche Obrigkeit als göttliche Hilfe u.a.m.)
2. Sie ist nur erklärbar als komplex und bedingt durch mehrere Voraussetzungen und Ursachen: theologische, kirchliche, wirtschaftliche, politische, technische etc.

Die unten stehenden vier Beispiele (Lebensreform etc.) welche wir beigezogen haben im freien Assoziieren zu „Reformieren“, legen nahe, dass „Wiederherstellung, Erneuerung“ – was „reformieren“ ja bedeutet - nicht immer leicht abzugrenzen ist von:

- (Neu-)Erfindung
- Veränderung
- Umwälzung/Revolte
- Anpassung
- Revision

(...)

Heute, im Zeitalter von viel diskutierter „Reformgesellschaft“ und brisanten institutionellen Reformen – wie Armee-, Agrar-, Bildungs-, Boden-, Gesundheits-, Hochschul-, Renten- und Steuerreform - sind allemal Fragen spannend – wie: Gibt es noch anderes notwendiges „Reformieren“ und solches, das von Individuen ausgeht? Und wo braucht es gar das „Revolutionieren“, die Neuentdeckung und das bis anhin Undenkbare?

Reformieren in Form von: Expertinnen und Experten erkennen einen gesellschaftlichen Zu- und Missstand, füllen die Marktlücke: sie schaffen ihr eigenes Label.

Von Gesundheitsbetern am Dolder: Lebensreform

Ende des 19. Jahrhunderts betreute der Arzt Maximilian Oskar Bircher-Benner in seiner Praxis in Zürich Aussersihl unterernährte Arbeiterfamilien. An ihnen stellte er degenerative Wirkungen der „Zivilisationskost“ fest. Diese Erfahrungen waren wegweisend für Bircher-Benner und er entwickelte sein Konzept der „Sonnenlichtnahrung“: Mittels Fotosynthese nehmen die Pflanzen die Kraft der Sonne auf und an den Menschen wiederum wird diese Energie – mittels pflanzlicher Rohkost – als „Sonnenlichtnahrung“ weitergegeben. – Das Birchermüesli, „d’Spys“, weist fast denselben Eiweiss-, Fett- und Kohlehydratgehalt auf wie Muttermilch. Diese „Apfeldiätspeise“ bildete die Grundlage seiner Ernährungstheologie

1904 eröffnet Bircher-Benner am Dolder das Sanatorium „Lebendige Kraft“. Die wohlhabenden Kurgäste (und ab 1907 auch Minderbemittelte) wurden da behandelt mit pflanzlicher Rohkostdiät und biologischer Ganzheitsdiät. Bircher-Benner baut auf den Einfluss von Ernährung auf Körper, Seele und Geist und postuliert ein Leben im Einklang mit Natur: Er verschreibt Sonnenkuren, Spaziergänge, Gymnastik, Hydrotherapie und einen Lebensrhythmus im Einklang mit den Tageszeiten. – Überdies entwickelt der Lebensreformer ein Schema von 9 Ordnungsgesetzen (u.a. Positives Denken).

Thomas Mann, der 1909 durch den Aufenthalt am Dolder zum „Zauberberg“ inspiriert wurde, beschreibt das Sanatorium als „hygienisches Zuchthaus“. – Bircher-Benners Wirken und Lehren wurde auch beargwöhnt: Nach einem „Kreuzverhör“ mit der Zürcher Ärztegesellschaft wurde er bereits 1900 aus dieser ausgeschlossen.

In seiner Reform der täglichen Gewohnheiten wies Bircher-Benner Gemeinsamkeiten auf mit Bestrebungen Mussolinis und der Nationalsozialisten, doch kritisierten diese, dass Bircher-Benners Krankenkost die in Deutschland praktizierte Rassenhygiene untergrabe. Er betonte: „Mein Standpunkt richtet sich weder für noch gegen eine bestimmte Partei.“

In einem Brief, in dem er 1938 seinen ganzheitlichen Gesundheitsbegriff darlegte, meinte er abschliessend: „Wie leicht entartet der Arzt zum Mediziner.“

Weiterführende Literatur:

- Sonja Furger, Mit Rohkost gegen die Degeneration. In: Schweizerische Ärztezeitung. Band 85, Nr. 5, 2004
- Albert Wirz, Doktor Birchers neue Weltordnung. NZZ-Folio, April 1997

Reformieren in Form von: Eine kleine verschworene Gruppe innerhalb einer gesellschaftlichen Minderheit schafft hoch Exquisites und extrem Eigenständiges: sie trifft einen Nerv der Zeit.

Von Hipstern in der Neuen Welt: Vom Swing zum Bebop

Um 1940 war der Swing – glanzvoll, orchestral und zum Tanz einladend - „das grösste Musikgeschäft aller Zeiten“. Und darüber hinaus war „Swing“ das kommerzielle und klischeehafte Erfolgsetikett für Nippsachen, Kleidungsstücke und Autos. –

Auch viele schwarze Musiker waren engagiert in den Bigbands. Diese Musiker suchten eine Abkehr vom vorherrschenden Mainstream: wieder näher hin zu afro-amerikanischen Quellen – zu Blues, Shouts und dem unmittelbarem Ausdruck von kollektiv Improvisiertem in kleineren Bands. –

Der neue Stil Bebop wurde nicht einfach „erfunden“ oder bewusst „gegründet“: Durch zahllose Gigs und ekstatisch gesuchten Kicks, durch endloses Miteinander-Spielen hat sich diese Musik herausgebildet. –

Eine wesentliche Rolle spielte auch die labile wirtschaftliche und gesellschaftliche Position der Schwarzen.

Und eine neue originelle und extravagante Musik trug bei zur Stärkung der Identität der afro-amerikanischen Musiker: in ständiger Opposition zur weissen Mehrheit und mit dem Bedürfnis nach deren Akzeptanz. –

Daneben gab es komplementär ein Revival des New Orleans-Stils, welches als Rückbesinnung auf die Quellen der Jazzmusik begann, jedoch als Dixieland – in Frankreich und später auch in England – verflachte. –

„Um Jazz zu verstehen, muss man Bebop verstehen,“ schreibt Scott DeVeaux. Heute gilt der Bebop quasi als technisch anspruchsvolle Königsdisziplin des Jazz: er ist technisch anspruchsvoll und setzt eine eingehende fachliche Beschäftigung voraus.

Weiterführende Literatur:

- Joachim Ernst Berendt, Günther Huesmann, Das Jazzbuch.. Frankfurt am Main 2011
- Ekkehard Jost, Sozialgeschichte des Jazz in den USA. Frankfurt am Main 1982, Reprint: Wolke Verlag, Hofheim 2009

Reformieren in Form von: Randständige und Nobodies legen den Finger hart auf gesellschaftlich Verdrängtes und auf Kehrseiten: Und in der Folge erscheint Illegales gar legitim und bisher Undenkbare wird common sense.

Von „Kulturleichen“ in der Innenstadt: 80er Jugendunruhen

Am 30. Mai 1980 kam es zum Opernhaus-Krawall: Die Bewegung der „Kulturleichen der Stadt“ protestierte gegen die Bevorzugung der bürgerlichen Kultur und einen 61-Millionen-Kredit für die Renovation und Erweiterung des Opernhauses.

In Demonstrationen der „Unzufriedenen“ von gegen zehntausend Personen und in Generalversammlungen der Bewegung wird die Forderung laut nach einem Autonomem Jugendzentrum (AJZ), für das die SP die Verantwortung übernimmt und eine übergeordnete Trägerschaft gebildet wird.

Ende Juni wird das AJZ an der Limmatstrasse eröffnet (auf dem Gelände des heutigen Car-Parkplatzes). Doch nach einem tumultuösen Sommer mit zahlreichen heissen Ausschreitungen wird das Experiment bereits Ende August wieder abgebrochen und die Polizei räumt das Gebäude. – Unterdessen sympathisieren auch Teile der Bevölkerung mit den Anliegen der Bewegten: der linke Flügel der SP, der „Verein Pro AJZ“, der „Verein Betroffener Eltern“, die „Demokratischen Juristen“ u.a.m. – Die Bewegung und ihre Anliegen sind vielfältig: keine reine Jugend- oder Kulturbewegung, antikapitalistisch und antibürokratisch, kämpfend für profitfreie kulturelle Freiräume, Kreativität im Stadtraum und die Akzeptanz von Subkulturen.

Kundgebungen und Aktionen werden von der Polizei verhindert oder aufgelöst. Nach den Verhaftungen finden erste Prozesse statt. Der Stadtrat kündigt ein konventionelles Jugendzentrum in der Roten Fabrik an unter dem Patronat von Pro Juventute und der beiden Landeskirchen.

Im Dezember kommt es zur Selbstverbrennung einer jungen Frau am Bellevue: aus Protest gegen das eiskalte Klima in Zürich. Erste Bürgerwehren werden gebildet. Die Pfarrer offerieren „Kappeler Milchsuppe“. An Weihnachten führt ein Protestmarsch von gegen 8'000 Personen via Bahnhofstrasse Richtung AJZ. Es kommt erneut zum Einsatz von Wasserwerfern und Hartgummigeschossen und zu langen Scharmützeln in der Innenstadt.

Es beginnen Hausbesetzungen und die „Zürcher Tribunale“ im Volkshaus, in denen Betroffene und Ärzte anklagen. – Der Stadtrat und die Zürcher Landeskirchen verhandeln über die Instandstellung der Liegenschaft

Limmatstrasse 18/20 für ein AJZ. Dieses wird im April 1981 wieder eröffnet. – An der Sihl wird ein kleines Pfahlbauer-Chaotikon errichtet: aus Protest gegen die Wohnungsnot in Zürich. – Die Befürchtung kommt auf, dass ein Teil der Bewegung in den Terrorismus abrutscht.

Im Mai 1981 wird eine vorläufige Bilanz gezogen: 2'500 Verhaftungen, über 1'000 Strafuntersuchungen, 130 Einsätze, 60 Konfrontationen, 200'000 Überstunden...

Die Krawalle gehen weiter. Die bürgerlichen Parteien fordern noch härtere Massnahmen.

Die Bewegung zerfiel erst 1982, zermürbt durch die harte Repression und die eigene Verweigerungsstrategie.

Obwohl die politischen Forderungen der Bewegung nicht erfüllt wurden, sind für die Stadt Zürich die mentalitätsmässigen und kulturellen Folgen beträchtlich: bis in die Jetztzeit prägen die Öffnung der Lebensstile, die kulturelle Aufwertung von Sub- und Populärkulturen, städtebauliche Neuerungen, die Differenzierung der Geschlechterrollen und die Impulse auf Politik, Kunst und Grafik.

Slogans und Parolen:

„Nur Stämme werden überleben“ (mit Schablone gesprayte Mauerinschrift)

„Aufhören mit der Betonierung der Stadt“ (gesprayte Mauerinschrift)

„Subito“ (gesprayte Mauerinschrift)

„Rock als Revolte“ (gesprayte Mauerinschrift)

„Mached us em Staat Gurkesalat!“ (gesprayte Mauerinschrift)

„Freigabe der Kirchen zur Aufführung DADAISTISCHER Gedichte“ (aus einem Manifest im „Eisbrecher“, einem Organ der Bewegung)

„Nackt gegen Gewalt“ (gesprayte Mauerinschrift)

„Soft-Ice statt Packeis“ (gesprayte Mauerinschrift)

„Züri brännt“ (gesprayte Mauerinschrift und Titel der Video-Chronik des heissen Sommers 1980)

„Lieber Sigi – vergib uns unsere Schulden – wie auch wir vergeben dir“ (gesprayte Mauerinschrift)

Weiterführende Literatur:

- Achtziger Unruhen „Wir wollen alles, und zwar subito!“ Interviews mit Aktivistinnen der Achtziger Bewegung. In: WOZ Die Wochenzeitung, 21.11.2000
- Werner Kramer, Dienst der Versöhnung in:
<http://www.av-produktionen.ch/80/mail/text12.html>

Reformieren in Form von: In einem hochdifferenzierten Staat optimieren unterschiedliche Players und Partizipierende zum Wohle der Meisten.

Von Überalterten im Staat: Rentenreform

Neben den institutionellen Reformen im Gesundheits- und Bildungswesen bildet die Rentenreform ein prominentes politisches Traktandum. Sie ist viel diskutiert in Parlament, Presse und Öffentlichkeit: die Reform Altersvorsorge 2020.

Der Bund muss in dieser Sache über die Bücher, denn neue Herausforderungen erzeugen:

die steigende Lebenserwartung der Bevölkerung und die Defizite in AHV (erstmalig 2013) und Pensionskassen.

Auch müssen Mängel im Gesetz korrigiert werden – beispielsweise bezüglich der zunehmenden Teilzeitarbeit und der Benachteiligung von geschiedenen Frauen.

Die beteiligten Partner – das Parlament, die politischen Parteien, die Interessenverbände - arbeiten an einem neuen Gesamtpaket, an einem gesamtheitlichen und in die Zukunft gerichteten Ansatz.

In Aussicht stehen die Pensionierung mit 67, die flexible und individuelle Pensionierung, die Senkung des Mindestumwandlungssatzes bei der Pensionskasse und andere Massnahmen, um die Rentenhöhe zu erhalten.

Weiterführende Literatur:

- Tages Anzeiger: Dossier Die Rentenreform 2020
www.tagesanzeiger.ch/dossiers/schweiz
- Beobachter: Altersreform 2020
www.beobachter.ch/justiz-behoerde

Literaturliste

Theologische Literatur mit Schwerpunkt Reformation

Martin Beglinger, Wir Protestanten. Wie die Reformation die Schweiz reich gemacht hat. Zürich 2015

Peter Ernst Bernoulli, Frieder Furler Hg., Der Genfer Psalter. Eine Entdeckungsreise. Zürich 2001

Rebecca A. Giselbrecht, Sabine Scheuter Hg., Hör nicht auf zu singen. Zeuginnen der Reformation. Zürich 2016

André Holenstein, Peter Opitz, Der Revolutionär. Wie Zwinglis Ideen die Schweiz spalteten – und die Welt veränderten. Zürich 2016

Patrik Müller, Heinrich Bullinger. Reformator, Kirchenpolitiker, Historiker. Zürich 2004

Peter Opitz, Ulrich Zwingli. Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus. Zürich 2015

Orte der Reformation. Zürich 2016

Matthias Krieg, Gabrielle Zangger-Derron Hg., Die Reformierten. Suchbilder einer Identität. Zürich 2002

Friedrich Wilhelm Graf, Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, 3.Aufl., München 2004

Philosophie Auseinandersetzungen mit dem Christentum

Alain de Botton, Religion für Atheisten. Frankfurt am Main 2013

Jacques Derrida, Jedes Mal einzigartig, das Ende der Welt. Hg. Peter Engelmann. Wien 2007

Bruno Latour, Jubilieren. Über religiöse Rede. Berlin 2011

Herrmann Lübke, Modernisierungsgewinner. Religion, Geschichtssinn, Direkte Demokratie und Moral. München 2004

Jean-Luc Nancy, Die Anbetung. Dekonstruktion des Christentums 2. Zürich 2012

Peter Sloterdijk, Du musst dein Leben ändern. Über Anthropotechnik. Frankfurt am Main 2009

Charles Taylor, Ein säkulares Zeitalter, Suhrkamp 2009

Slavoj Žizek, Die Puppe und der Zwerg. Das Christentum zwischen Perversion und Subversion, Frankfurt am Main 2003

(Religions-) Soziologische Literatur

Dirk Baecker, Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt am Main 2007

Hans Joas, Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums. Freiburg im Breisgau 2012